

## Pressemitteilung

### Als Christen und Muslime in Nahost noch ihre Kultur teilten

#### Französischer Historiker über Religionen im Vorderen Orient vom Mittelalter bis heute

**Münster, 19. Juni 2013 (exc)** Christen und Muslime im Nahen Osten haben Historikern zufolge über Jahrhunderte überraschend ähnliche Bräuche und Rituale gepflegt. „Christen aßen kein Schweinefleisch und Muslime färbten in der Karwoche Eier. Anhänger der verschiedenen Religionen verehrten zuweilen dieselben Heiligen, besuchten dieselben Wallfahrtsorte oder folgten denselben Hochzeits- und Trauerritualen“, sagte der französische Historiker Prof. Dr. Bernard Heyberger am Dienstagabend in Münster. Erst in der Neuzeit hätten die orientalischen Christen ein konfessionelles Bewusstsein entwickelt und sich von den Muslimen abgegrenzt.

„Die konfessionelle Abgrenzung der orientalischen Christen begann im 18. Jahrhundert unter dem Einfluss von Missionaren, die sich am abendländischen Christentum orientierten, und nahm mit der Bildung der Nationalstaaten im Vorderen Orient im 20. Jahrhundert zu“, erläuterte der Direktor des „Institut d'études de l'Islam et des sociétés du monde musulman“ in Paris. „Nationalstaaten gerieten in Konkurrenz und bekämpften ethnische, konfessionelle und sprachliche Vielfalt – bis hin zu Völkermorden und ethnischen Reinigungen.“

#### Heute große Unsicherheit für Christen

Heute herrsche für Christen im Nahen Osten große Unsicherheit, unterstrich der Experte. Ihre Zahl sei im 20. Jahrhundert fast überall zurückgegangen, weil sie Regionen wie den Libanon, die Osttürkei und den Irak verlassen hätten. „Und während wir hier darüber sprechen, spielt sich in Syrien ein grausamer Bürgerkrieg ab.“ Doch die Geschichte des Christentums im Nahen Osten sei nicht beendet. „Nach Saudi-Arabien zum Beispiel sind eine Million Christen etwa aus Indien oder von den Philippinen eingewandert.“ Außerdem seien überall in der Region materielle Zeugnisse wie Kirchen und Klöster erhalten. „Staat und Bürger müssen entscheiden, wie sie damit umgehen.“

Orientalische Christen könnten angesichts dieser historischen Entwicklung nicht allein als Opfer muslimischer Unterdrückung betrachtet werden, so der Wissenschaftler. Das greife für viele Epochen zu kurz. „Die Christen teilten über Jahrhunderte mit ihren jüdischen und muslimischen Nachbarn Kultur und Weltanschauung.“ Im Mittelalter etwa hätten sie in neutralen Räumen dieselben Anstandsregeln, Sitten und ethischen Grundsätze befolgt. „Der christliche Glaube wurde vor allem in äußeren Handlungen gelebt. Kennzeichen waren die Liturgie und das Fasten.“ Die individuelle Beichte hingegen sei im Orient nicht üblich gewesen.

„Christliche Glaubensgrundsätze blieben damals im Orient verschwommen und beschränkten sich auf das Auswendiglernen“, sagte Prof. Heyberger. Hochzeiten und Trauerfeiern seien nach orientalischer Sitte begangen worden. „Als die christlichen Behörden aus Damaskus Ende des 18. Jahrhunderts die Hochzeitsfeiern im christlichen Sinne reformieren wollten, wendete sich ein Teil der Christen an muslimische Richter, die die Reformen im Namen der Tradition verurteilten.“

Zwar seien christliche und jüdische Untertanen, die „Dhimmi“, in islamischen Reichen des Mittelalters Diskriminierungen wie Kopfsteuer, Kleiderbestimmungen und Einschränkungen im Ehe- und Erbrecht ausgesetzt gewesen, führte der Forscher aus. „Doch sie gehörten vollständig zur Gesellschaft und waren rechtlich nicht schlechter gestellt.“ Ein Christ konnte demnach wie jeder Angehörige des muslimischen Staates, des „Dar al-Islam“, Eigentum besitzen, Geschäfte machen und einen Vertrag vor dem Cadi, dem islamischen Richter, abschließen.

### **„Verfolgung um Gottes willen“**

Der Historiker sprach in der Ringvorlesung „Verfolgung um Gottes willen“ des Exzellenzclusters und des Centrums für Mittelalter- und Frühneuzeitforschung (CMF). Der Vortrag trug den Titel „Verfolgung, Diskriminierung und Zusammenleben“ und gab einen Überblick über die Rolle der Christen im Nahen Osten vom 17. Jahrhundert bis heute.

Die Ringvorlesung geht der Diskriminierung und Verfolgung Andersgläubiger anhand zahlreicher Beispiele quer durch die mittelalterliche und neuzeitliche Geschichte nach. Die Themen reichen vom Frühmittelalter und den Konfessionskonflikten der Frühneuzeit über den Kirchenkampf in der DDR bis zur Buddhistenverfolgung im kommunistischen Kambodscha. Zu Wort kommen Geschichts- und Religionswissenschaftler, Soziologen, Theologen, Buchwissenschaftler, Romanisten und Byzantinisten. Den nächsten Vortrag am Dienstag, 25. Juni, hält Romanistin Prof. Dr. Karin Westerwelle vom Exzellenzcluster über „Zensur und freie Rede. Montaignes *Essais* im religionspolitischen Kontext“. Die Vorträge sind dienstags von 18.15 bis 19.45 Uhr im Hörsaal F2 des Fürstenberghauses am Domplatz 20-22 zu hören. (ska/vvm)

### **Bildzeile**

Historiker Prof. Dr. Bernard Heyberger (Foto: Exzellenzcluster „Religion und Politik“)

#### **Kontakt:**

Viola van Melis  
Zentrum für Wissenschaftskommunikation  
des Exzellenzclusters „Religion und Politik“  
Johannisstraße 1  
48143 Münster  
Tel.: 0251/83-23376  
Fax: 0251/83-23246  
religionundpolitik@uni-muenster.de  
[www.religion-und-politik.de](http://www.religion-und-politik.de)

Wenn Sie Pressemitteilungen des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ nicht beziehen wollen, mailen Sie bitte an [religionundpolitik@uni-muenster.de](mailto:religionundpolitik@uni-muenster.de)

### **Der Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der WWU Münster**

Im Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) forschen rund 200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus mehr als 20 geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern und 14 Nationen. Sie untersuchen das komplexe Verhältnis von Religion und Politik quer durch die Epochen und Kulturen: von der antiken Götterwelt über Judentum, Christentum und Islam in Mittelalter und früher Neuzeit bis hin zur heutigen Situation in Europa, Amerika, Asien und Afrika. Es ist der bundesweit größte Forschungsverbund dieser Art und von den 43 Exzellenzclustern in Deutschland der einzige zum Thema Religion. Bund und Länder fördern das Vorhaben in der zweiten Förderphase der Exzellenzinitiative von 2012 bis 2017 mit 33,7 Millionen Euro.